



Fotos: Jörg Medrow

Die Herausforderung des Oliver H.

Ex-Nationaltrainer und Deutschlands „Golflehrer des Jahres 2001“ Oliver Heuler will es wissen, im Namen der Wissenschaft geht er in die Forschung. Doch anstatt unschuldige Labortiere zu missbrauchen, stellt er sich selbst als Proband für ein spektakuläres Experiment zur Verfügung.

GolfPunk: Einer der bekanntesten Golflehrer Deutschlands will sich mit Kollegen messen, das riecht nach beruflichem Selbstmord. Was treibt dich an, laut über ein Experiment nachzudenken, mit dem man die Qualität von Golfunterricht überprüfen kann und bei dem vielleicht am Ende herauskommt, dass man besser einen Bogen um Golflehrer machen sollte?
Oliver Heuler: Ich glaube, es gibt keine Sportart, bei der sich die so genannten Experten selbst in Grundfragen so uneins sind wie beim Golf. Das größte Problem ist, dass bspw. bei Fachkongressen eine

Vielzahl verschiedener Meinungen aufeinander treffen und nicht überprüft wird, welche Aussagen haltbar sind und welche nicht. Unter den Vertretern verschiedener Lehransätze scheint die Krähenkonvention zu gelten, dass man einander nicht die Augen aushackt. In der öffentlichen Meinung, zum großen Teil sogar unter den Golflehrern, hat im Zweifel immer der Recht, der die meisten Tourspieler unterrichtet. Doch viele Tourspieler werden überhaupt nicht technisch unterrichtet, sondern bestenfalls seelisch-moralisch unterstützend betreut. Wer das kann, muss

Wenn fünf Golflehrer einen Schwung analysieren, entstehen dabei sechs Meinungen

nicht zwangsläufig ein Experte sein in Sachen Technik.

GP: Wird nicht inzwischen sogar an den Universitäten zum Thema Golf geforscht?
OH: Da wird geforscht. Leider gibt es zu wenig Austausch mit den Praktikern. Das Klima zwischen Golflehrern und Professoren ist ohne Zweifel besser geworden, aber es gibt immer noch zuviel Konkurrenzdenken und zu wenig Kooperation.

GP: Was sollte denn deiner Meinung nach durch dein Experiment erforscht werden?
OH: Den Hobbygolfer beschäftigt zunächst einmal die Frage, ob er Unterricht nehmen soll, um besser zu werden. Bei den meisten Fortgeschrittenen herrscht das Vorurteil oder auch das auf Erfahrung gegründete Urteil, dass man durch Unterricht zunächst schlechter wird. Das Vorhaben, durch Trai-

nerstunden die eigene Spielleistung zu verbessern, wird dann oft frühzeitig frustriert abgebrochen oder aufgrund herrschender Vorurteile gar nicht erst gewagt.

GP: Wie stellst du dir ein Golf-Experiment vor, das wissenschaftlich fundierte Ergebnisse liefern könnte, welcher Golflehrer zukünftig ein Schweizer Nummernkonto oder einen Hartz-IV-Antrag benötigt?

OH: Die folgende Skizze schlage ich schon seit vielen Jahren immer wieder den Verbandsfunktionären und Professoren vor, leider bisher ohne Erfolg. Um zu überprüfen, ob der Unterricht des langen Spiels hilfreich ist, braucht man mindestens hundert Amateure. Zunächst würde die Qualität der langen Schläge aller Teilnehmer getestet und deren sportartspezifische Koordination. Jetzt kann man die große Gruppe in mehrere kleine, gleichstarke Gruppen aufteilen und es ist sichergestellt, dass man bei der folgenden Untersuchung Äpfel mit Äpfeln vergleicht und nicht mit Birnen. Es wird ein Zeitraum festgelegt und eine maximale Trainingszeit, zum Beispiel drei Wochen und drei Stunden pro Tag. Nun unterziehen sich die Gruppen verschiedenen Trainingsprogrammen und am Ende wird überprüft, ob und wie sich die Qualität der langen Schläge verändert hat.

Die erste Gruppe übt überhaupt nicht, sondern spielt nur. Die zweite Gruppe übt ohne professionelle Hilfe. Allein dieser Vergleich gibt dem Hobbygolfer schon Aufschluss über die Frage, ob man besser nur spielen oder doch mehr üben sollte. Die dritte Gruppe bekommt Placebo-Unterricht, wobei ein Lehrer ohne Nachdruck nichts sagende Anweisungen gibt wie: „Schwingen Sie doch ein wenig langsamer“, „Achten Sie mal auf Ihr Timing“, „Versuchen Sie es mit weniger Kraft.“ Schlechte Schläge werden kommentiert mit: „Das war jetzt aber nicht richtig“, und gute Schläge mit: „Ja genau, das ist es!“ Die weiteren Gruppen werden von verschiedenen Lehrern unterrichtet, die ihr Bestes geben. Je unterschiedlicher die Ansätze sind, desto besser. Extrem unterschiedliche Ansätze zu finden, ist auch nicht schwierig. In meinem Diskussionsforum (*Anm. d. Red.: www.golfforum.de*) stelle ich immer wieder fest: Wenn fünf Golflehrer einen Schwung analysieren, entstehen dabei sechs Meinungen.

GP: Wie werden denn die Lehrer gesucht?
OH: Grundsätzlich kann sich jeder Golflehrer bewerben. Am liebsten hätte ich natürlich die großen Namen dabei: Haney, Leadbetter, Harmon, Smith und so weiter. Aber das wird wohl ein Traum bleiben.

GP: Wieso? Glaubst du, die Jungs hätten nicht die Eier, sich einem solchen Test zu unterziehen?



OH: Ich kenne nur Hank Haney näher. Dem fehlt es weder am Mut noch an der Überzeugung, dass sich seine Gruppe deutlich verbessern würde. Aber bei seinem Terminkalender bekommen wir den nicht ohne Bezahlung nach Deutschland.

GP: Würde es nicht reichen, wenn bspw. die Promi-Lehrer einige ihrer besten „Schüler“ abstellen, die das jeweilige System repräsentieren?

OH: Ich würde mich darüber freuen und wir können ja auf jeden Fall anfragen.

GP: Glaubst du, dass andere Golflehrer insgeheim den gleichen Wunsch wie du hegen?

OH: Marco Schmuck freut sich schon seit Jahren darauf und Ralf Lehmann wäre auch dabei. Viele Golfer motiviert der Wettbewerb und deshalb spielen sie Turniere, bei denen sie sich mit anderen vergleichen können. Aber bis jetzt gibt es leider noch kein „Unterrichts-Masters“ für Lehrer. Mich motiviert hauptsächlich der Wissenszugewinn, den wir dabei haben könnten.

GP: Hältst du es für möglich, dass vielleicht sogar deine Methode unter die Räder kommen könnte?

OH: In den letzten sechs Jahren am Fleesensee habe ich mich darauf spezialisiert, Golfern, die nur kurz bei uns zu Gast sind, zu schnellen Verbesserungen zu verhelfen. Ich arbeite ja nicht in einem klassischen Club, in dem Frau Babbisch jeden Dienstag und Freitag zur Stunde kommt. Aber wie Einstein schon wusste: „Prognosen sind etwas sehr Schwieriges – vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen.“

GP: Wie müsste es jetzt weitergehen, damit aus deinem Traum Wirklichkeit wird?

OH: Zunächst braucht man Sponsoren. Eine Studie mit über hundert Teilnehmern kostet viel Geld. Bei der Vorbereitung ist



Um zu überprüfen, ob der Unterricht des langen Spiels hilfreich ist, braucht man mindestens hundert Amateure.

zudem viel Organisationsarbeit gefordert, die jemand machen sollte, der darin Erfahrung hat. Man braucht außerdem einen unabhängigen Professor, der die Studie betreut.

GP: Vielen Dank, Oliver, etwas Vergleichbares hat es wohl in der fünfhundertjährigen Geschichte des Golfsports noch nicht gegeben. GolfPunk wird dich deshalb nach Kräften unterstützen, denn wir sind wirklich gespannt auf den Ausgang dieses Experiments.

Also, sollten Sie Teaching Pro sein und einen eigenständigen Lehransatz vertreten, vornehmlich eine eigene Schule leiten oder aber als qualifizierter Pro für einen der prominenten Golflehrer dieser Welt arbeiten, dann fühlen Sie sich hiermit herausgefordert. Melden Sie sich bei GolfPunk oder direkt bei Oliver Heuler über www.golfforum.de.

Wir hoffen, diesen Versuch im Laufe dieses Jahres durchführen zu können und werden den Vorgang ausführlich in einer der nächsten Ausgaben dokumentieren.